

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Maria Anna Zumholz: Wallfahrt und Massendemonstration. Zur Geschichte der Wallfahrt nach Bethen unter besonderer Berücksichtigung der NS-Zeit

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Wallfahrt und Massendemonstration

Zur Geschichte der Wallfahrt nach Bethen unter besonderer Berücksichtigung der NS-Zeit¹

Über den Ursprung des Wallfahrtsortes Bethen berichtet uns eine Legende. "Einmal, als die Stadt Cloppenburg noch gar nicht gegründet worden war, sahen fromme Landleute, die auf dem Felde arbeiteten, ein Marienbild auf der Soeste treiben. Es schwamm nordostwärts, also flußaufwärts, gegen den Strom. Die Leute liefen herbei, staunten mit heiligem Schauer das Wunder an und weinten vor Rührung. Man zog das Bild ans Land. Dann holte man einen mit schönsten Rossen bespannten Wagen herbei. Darauf setzte man dies Geschenk des Himmels, um es zu dem adeligen Hause in Lethe zu bringen und in der dortigen Burgkapelle aufzustellen. Aber es gefiel der himmlischen Mutter, nicht nach Lethe zu ziehen. Sie hatte einen anderen Ort als Wohnsitz und Gnadenort ausersehen. Und als nun der Wagen mit ihrem Bilde auf dem Weg nach Lethe vor dem Dorfe Bethen angelangt war, standen plötzlich die Räder still. Der Knecht spornte nun die Pferde an, weiter zu gehen; er gab ihnen gute Worte, er gab ihnen Hiebe; die Pferde legten sich mächtig ins Geschirr. Aber sie mochten auch all ihre Kraft aufbieten: der Wagen blieb stehen und rührte sich nicht von der Stelle. Da staunten alle über das neue Wunder und erkannten, daß Maria hier bleiben wolle. Man hob das Bild also mit vieler Ehrfurcht und Rührung vom Wagen und setzte es an diesem Orte nieder. Die Kunde von alle diesem verbreitete sich im ganzen Lande; von allen Seiten strömten die Bedrängten herbei und suchten bei diesem wunderbaren Bilde Hilfe in ihren Nöten. Viele fanden wunderbare Erhörung, sodaß der Ort vor Bethen, wo man ein kleines, notdürftiges Kapellchen über dem Marienbild gebaut hatte, ein vielberühmter Wallfahrtsort wurde."²

Weitere Hinweise auf die Anfänge der Wallfahrt nach Bethen geben uns die heute noch in Bethen verehrte, aus dem frühen 15. Jahrhundert stammende Marienstatue sowie eine alte Urkunde von 1448, die allerdings nur in einer Abschrift von 1650 vorliegt.³

Aus dem im Pfarrarchiv St. Andreas liegenden Schriftstück geht hervor, daß ein Streit zwischen dem Pastor von Krapendorf und zwei Ratsmännern der Kapelle in Bethen um die Verfügungsgewalt über die zahlreichen Opfergaben entstanden war. Der damals für das Amt Krapendorf zuständige Bischof von Osnabrück schlichtete diese Auseinandersetzung.

Bethen gehörte zu einem neuen Typus von spätmittelalterlichen Wallfahrtsorten, die zumeist auf dem Land angesiedelt waren und sich durch Wunder auszeichneten - in vielen Fällen hatten wundertätige Marienbilder auf den Ort verwiesen.⁴ Vor allem die Landbevölkerung strömte zu den neuen Kultorten, wo sie wunderbare Hilfe bei Krankheiten, Viehseuchen und sonstigen Notlagen erwartete. Einen drastischen Einbruch erfuhr das Wallfahrtswesen durch die Reformation sowie die darauf folgenden religiösen Auseinandersetzungen in Deutschland. Auch die Wallfahrt nach Bethen war nach der Einführung der evangelischen Konfession im Amt Cloppenburg im Jahre 1543 langsam eingeschlafen. Nach dem dreißigjährigen Krieg waren nur noch die Ruinen der einstigen Gnadenkapelle zu sehen.

Die erneute Belebung der Wallfahrt nach Bethen ist dem Cloppenburger Dechanten Gerhard Covers (1642-1664), dem Cloppenburger Drost Carl Othmar von Grothaus (1648-1690), dem Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg (1625-1661) und insbesondere dem Bischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen (1650-1678), zu verdanken. Pastor Covers führte schon im Krieg wieder Fronleichnamsprozessionen nach Bethen und hinterließ in seinem Testament einen Geldbetrag für den Wiederaufbau der Kapelle⁵, von Wartenberg genehmigte den Neubau und gründete eine Rosenkranzbruderschaft, die regelmäßig nach Bethen wallfahrtete⁶ und der Drost finanzierte die neue Kapelle in Bethen, welche von Bischof Christoph Bernhard im August 1669 eingeweiht wurde.⁷ Galen schenkte der Kapelle in Bethen einen mit seinem Wappen versehenen Altar, und er stiftete die Mariä-Geburtsprozession, deren Ursprung vermutlich auf die Rückführung des Gnadenbildes nach Bethen nach dem Kriege zurückgeht, wie sich einer Notiz, die im Nachlass des Historikers Carl Heinrich Nieberding gefunden wurde, entnehmen läßt. "1652 wahrscheinlich auf Mariä Geburt wurde das alte Marienbild mittels einer eigens dazu gefertigten Trage wieder in Prozession nach dem Platze der vormaligen Kapelle in Bethen getragen, wobei viele Opfer gebracht wurden und nach dem Translationsdokumente auch Wunder geschehen sein sollen."⁸



*Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter von Bethen um 1420
(Detail)*

Das Bild der Wallfahrt änderte sich, Wallfahrt war nicht mehr der Initiative des Einzelnen überlassen, sondern sie wurde von der Kirche organisiert.⁹ Der Weg zum Heiligtum fand in der festgelegten Form einer Prozession statt, in Verbindung mit dem Empfang der Sakramente. Damit wurden die Menschen wieder an den Katholischen Glauben herangeführt und Auswüchse vermieden. Zu diesem Zweck war es erforderlich, daß in Bethen regelmäßig Messen gelesen wurden. Hier erwies sich wieder, wie auch beim Bau der Kapelle, der Cloppenburg Drost als großzügiger Förderer. In seinem Testament beauftragte er seine Frau, eine Vikarie für Bethen zu stiften. Die Stiftungsurkunde datiert vom 26. Mai 1694 und beinhaltet u.a., daß der Inhaber der Vikarie in der Kapelle in Bethen an jedem Dienstag eine Messe zu Ehren des Heiligen Antonius und an jedem Samstag eine Messe zu Ehren der Gottesmutter zu lesen hatte.¹⁰ Die Ausstrahlungskraft des Wallfahrtsortes Bethen mag mit dazu beigetragen haben, daß die Rekatholisierung im Amt Cloppenburg sehr viel problemloser verlief als im Amt Vechta.¹¹ In wenigen Jahren erlangte die Mariä-Geburts-Prozession überregionale Bedeutung. Pilger aus dem Hümmling, aus den Friesoyther und Saterländer sowie aus dem Löninger Raum kamen an diesem Tag nach Krapendorf und zogen von hier aus nach Bethen. Kommunionzahlen aus dem 18. Jahrhundert belegen eindrucksvoll die Anziehungskraft der Wallfahrt: 1736: 3550; 1747: 4000; 1748: 4050; 1749: 5550; 1750: 3900; 1754: 3700¹²

Ende des 18. Jahrhunderts setzte ein Niedergang der Wallfahrt ein. Infolge der Aufklärung schwand der Wunderglaube bei den Laien, und die Kirche vertrat ein neues Konzept von Frömmigkeit, in dem Wallfahrt nicht mehr als gutes Werk angesehen wurde. Ihre Nachteile traten in den Vordergrund, denn Wallfahrt hielt von der Arbeit ab und bot Gelegenheit zu Ausschweifungen. Dies läßt sich auch an der Wallfahrt nach Bethen beobachten. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden mehrfach Votivgaben aus der Kapelle gestohlen, so daß im Jahre 1833 210 silberne und 3 goldene Kreuze sowie weitere Gaben verkauft werden mußten, da deren Sicherheit nicht mehr garantiert werden konnte. Daraus muß geschlossen werden, daß die Kapelle nicht mehr als heiliger Ort angesehen und die Statue nicht mehr als wundertätig anerkannt wurde, da ansonsten eine direkte Bestrafung eines solchen Sakrilegs befürchtet worden wäre.

Außerdem kam es auf dem Weg nach Cloppenburg zu Streitigkeiten um die Rangfolge bei der Prozession, in deren Verlauf die Pilger mit Fahnenstangen aufeinander einschlugen.

Im Anschluß an die Mariä-Geburts-Prozession wurde in den Gastwirtschaften Cloppenburgs zum Tanz aufgespielt, der restliche Tag und auch die folgende Nacht wurden mit Singen, Tanzen und Trinken verbracht. Ein Spottvers auf die Prozession lautete demzufolge:

“Na Beithen gahn,
na Beithen gahn
Un hören Gottes Wort,
Na Wienken Hus, na Wienken Hus
Un drinken en halven Ort.”¹³

So ist es nicht verwunderlich, daß Geistliche ihren Pfarrkindern die Wallfahrt nach Bethen verboten und Ende des 19. Jahrhunderts der Wallfahrtsort Bethen nur noch lokale Bedeutung hatte.

Im Ersten Weltkrieg lebte die Wallfahrt nach Bethen wieder auf. Die Sorge der Angehörigen um die Soldaten im Feld und die Trauer um gefallene Familienangehörige verbunden mit Gebeten um einen Sieg Deutschlands im Krieg führten viele Menschen wieder nach Bethen. Der aus Bartmannsholte bei Essen stammende Bischof Amandus Bahlmann und sein Bruder, der Jesuit Bernhard Bahlmann, wurden anläßlich eines Besuchs ihrer Heimatgemeinde von Dechant Brust und dem Bethen Vikar gebeten, am Rosenkranzfest, dem 4. Oktober 1914, eine Prozession nach Bethen anzuführen, an der dann 3.000-4.000 Menschen teilnahmen. Damit war das Eis gebrochen. Wenig später folgte eine Bittprozession aus Emstek und Bühren mit 1400 Pilgern. In den folgenden Jahren kamen Pilgerzüge aus vielen Gemeinden des Oldenburger Münsterlandes, aber auch aus Oldenburg, dem Hümmling und Quakenbrück.¹⁴

Infolge der Kriegsteilnahme hatten die Katholiken den ständigen Vorwurf der nationalen Unzuverlässigkeit widerlegt und ein neues Selbstbewußtsein gewonnen. Wallfahrten wurden eine machtvolle Selbstdarstellung der deutschen Katholiken, die ihrem Anspruch auf Mitgestaltung der Gesellschaft u.a. durch Prozessionen öffentlich Ausdruck verliehen. Dieses neue Selbstbewußtsein kam auch in den großen Standeswallfahrten der 20er Jahre zum Ausdruck, als tausende Wallfahrer sich in Bethen versammelten: 1925 machten 5.000 Jungfrauen den Auftakt, 1926 führte Bischof Johannes Poggenburg 6-7.000 Frauen und Mütter nach Bethen, 1927 begleitete Weihbischof Dr. Johannes Scheifes 6.000 Jungmänner zur Feier des Aloysius-Jubiläums.¹⁵

In diesem Kontext gewann das Gedenken an diejenigen, die für Volk und Vaterland ihr Leben gelassen hatten, an Bedeutung. Aus

diesem Empfinden resultierte die Idee, Bethen zu einem Zentrum des Gedenkens an die Verstorbenen des Weltkrieges zu machen. 1916 wurde der Verein "zur Förderung der Wallfahrten nach Bethen und zur Erbauung der Kriegergedächtniskirche" gegründet. Im Oktober 1929 wurde die neue Wallfahrts- und Kriegergedächtniskirche von Bischof Dr. Johannes Poggenburg in Bethen eingeweiht. 8.000 - 10.000 Männer nahmen an dieser Einweihung teil, zwei Jahre später war auch die Krypta, in der auf Marmortafeln die Namen der Gefallenen eingraviert waren, fertiggestellt.¹⁶ Mit dem Bau der neuen Kirche hatte die Wallfahrt nach Bethen deutlich an Attraktivität gewonnen. Positiv wirkten sich außerdem die guten Verkehrsverhältnisse aus - Cloppenburg war per Bahn ausgezeichnet zu erreichen - so daß zu Beginn des Dritten Reiches die Wallfahrt nach Bethen in voller Blüte stand und Bethen in vielen Zeitungsartikeln und Predigten als der religiöse Mittelpunkt des Oldenburger Münsterlandes bzw. des Oldenburger Landes bezeichnet werden konnte.

Die Wallfahrt nach Bethen in der NS-Zeit am Beispiel der Fronleichnamsprozession 1933-1945

An Fronleichnam wallfahrteten die Cloppenburgers Katholiken traditionell nach Bethen. 1933 konnte die Fronleichnamsprozession noch in gewohnter Art und Weise abgehalten werden. Einen Eindruck davon vermittelt ein Zeitungsbericht: "Viele Tausende begleiteten auch gestern den Heiland durch die schön geschmückten Straßen, durch das getreidewogende Feld nach Bethen. Im Zuge flatterten außer den Kirchenfahnen noch die Fahne der Jungfrauenkongregation, des Realgymnasiums, der DJK, des Jungmännervers, des Kirchenchors der St. Josephskirche, des Gesellenvereins und des kath. Arbeitervereins. Vier Musikkapellen, die sog. Stapelfelder Musikkapelle, die Gymnasialkapelle, die Feuerwehr- und Arbeiterkapelle spielten während der Prozession zu den Liedern. Im festlich geschmückten Bethen nahmen die hohen Buchen die übermüdeten und erhitzten Pilger in ihren kühlen Schatten. Auf der hohen Bühne folgte dann das feierliche Levitenhochamt, das durch die Festpredigt des hochw. Herrn Dechanten Hackmann unterbrochen wurde. Kurz vor 1 Uhr kehrte die gewaltige Prozession über die Staatsstraße nach Cloppenburg zurück, wo sie in der Pfarrkirche mit dem begeistert gesungenen "Großer Gott" beendet wurde."¹⁷

1934 wurden die ersten Einschränkungen spürbar. Mitglieder katholischer Jugendverbände durften an der Fronleichnamsprozession

sion nicht mehr in Uniform teilnehmen sowie keine Wimpel und Fahnen mitführen.¹⁸ Ihre Zugehörigkeit zu katholischen Verbänden durfte in der Öffentlichkeit nicht mehr erkennbar sein.

Den ersten entschiedenen Schlag gegen das Prozessions- und Wallfahrtswesen führte Hermann Göring, der Chef der Geheimen Staatspolizei, der am 7. Dezember 1934 folgende Verordnung erließ: "Es ist ... Sache des Staates, zu verhüten, daß rein religiöse Veranstaltungen, wie z.B. die Verehrung von Heiligen, in einer Weise in die Öffentlichkeit getragen werden, die eher einer Entweihung denn einer religiösen Feier gleichkommt. Derartige Massenveranstaltungen und die dabei unter dem Deckmantel religiöser Feiern geübte Propaganda beunruhigen nicht nur die Sicherheit der Bevölkerung, sondern geben auch Staatsfeinden einen willkommenen Unterschlupf zu getarnter Betätigung. Sie sind mithin der Einheit und der Sicherheit des nationalsozialistischen Staates abträglich. Gemäß § 1 der Verordnung vom 28. Februar 1933 (RGBl I S. 83) in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes werden daher mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres sämtliche öffentlichen Veranstaltungen und Kundgebungen kirchlich-konfessionellen Charakters verboten. Ausgenommen sind Veranstaltungen in der Kirche, althergebrachte Prozessionen und Wallfahrten, geschlossene Weihnachtsfeiern und Krippenspiele."¹⁹ Als gesetzliche Grundlage diente die sog. Reichstagsbrandverordnung vom 28.2.1933 zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte, die bestimmte Verfassungsartikel außer Kraft setzte und u.a. das Versammlungs- und Vereinsrecht einschränkte, was auch Prozessionen und Wallfahrten betraf. Von dieser Anordnung war zwar die Fronleichnamsprozession als althergebrachte Prozession nicht betroffen, doch diente sie dem Cloppenburg Amtshauptmann als Rechtfertigung für das Verbot der Wallfahrt der in die "Erzbruderschaft des Hl. Sebastianus" eingegliederten Schützenvereine des Oldenburger Landes.²⁰

Bis einschließlich 1937 konnte die Fronleichnamsprozession in gewohnter Form stattfinden, jedoch nur aus dem Grund, weil die Nationalsozialisten sich noch zur Rücksichtnahme auf die katholische Bevölkerung gezwungen sahen. So richtete beispielsweise wenige Tage vor der Fronleichnamsprozession 1937 Amtshauptmann Münzebrock eine Anfrage an die Geheime Staatspolizei in Wilhelmshaven. Bezugnehmend auf einen Artikel der Bremer Nachrichten, demzufolge Privatpersonen auch bei kirchlichen Anlässen wie z.B. Prozessionen nur die Hakenkreuzflagge hissen

dürften, fragte er an, ob diese Regelung auch für den Bezirk Cloppenburg gelte bzw. eingeführt werden könne. Die Gestapo antwortete ihm, daß von der vorgeschlagenen Regelung ... für den hiesigen Bereich vorerst kein Gebrauch gemacht werden könne.²¹

Im Jahr darauf konnte der Amtshauptmann sein Vorhaben verwirklichen und jeglichen Fahnenschmuck bei Prozessionen sowie das Zeigen kirchlicher Farben verbieten. „Jede Ausschmückung von ... Gebäuden, von Straßen, Plätzen, Prozessionsaltären usw. mit Kirchenfahnen und das Zeigen von Kirchenfahnen oder der Kirchenfarben bei Prozessionen ist verboten“, hieß es in dem Erlaß, der unter Berufung auf das Reichsflaggengesetz vom Reichsinnenminister herausgegeben worden war. Die Verfügung ging am 18. Juni 1938 im Amt Cloppenburg ein, Amtshauptmann Münzebrock muß jedoch bereits im Vorfeld Kenntnis von dem Inhalt gehabt haben, denn er ließ die Bestimmungen für Cloppenburg bereits für die am 16. Juni stattfindende Fronleichnamsprozession in Kraft treten.²² Ein an der Osterstraße wohnender Cloppenburger Uhrmacher wurde bestraft, weil er die Straße mit gelben und weißen Rosen geschmückt hatte - gelb und weiß sind die traditionellen Fronleichnamfarben.²³ Jedoch war der Altar in Bethen dafür um so eindrucksvoller gestaltet worden. Auf dem draußen vor der Kirche aufgebauten Hochaltar war unter einem riesigen Kreuz mit dem Schriftzug „In Cruce Salus“ - Im Kreuz ist Heil - die Marienstatue aufgestellt. Aus den Worten des Chronisten spricht die Begeisterung über eine solche Idee: „Diese Anordnung wirkte hinreißend, unwillkürlich stand Maria im Mittelpunkt des großen Karfreitags- und Karsamstagsgeschehens vor etwa 1900 Jahren.“²⁴

1939 mußte die Prozession zum ersten Mal einen anderen Weg benutzen, weil die Straßenverkehrsordnung herangezogen wurde, um unter Berufung auf Verkehrsstörungen Prozessionen der Weg über Reichsstraßen zu verbieten. Die Cloppenburger Bevölkerung reagierte mit besonders prächtiger Ausschmückung des Prozessionsweges und mit außergewöhnlich hoher Beteiligung. Die Anzahl der Wallfahrer belief sich auf nahezu 5.000, während in den vorangegangenen Jahren jeweils ca. 4.000 Teilnehmer gezählt worden waren.²⁵

Bis zu diesem Zeitpunkt waren - abgesehen von dem Verbot neuer Wallfahrten - lediglich Eingriffe in das äußere Bild der Wallfahrten vorgenommen worden, die nach außen nicht mehr als solche erkennbar sein sollten. Der am 1. September 1939 ausbrechende

Weltkrieg bot nun die Möglichkeit, energisch gegen das Wallfahrtswesen vorzugehen. Mit Bezug auf das Feiertagsgesetz - mit dem die Nationalsozialisten den christlichen Feiertagskalender seit 1934 durch einen eigenen nationalsozialistischen zu ersetzen versuchten²⁶ - sowie unter Berufung auf die Erfordernisse der Kriegswirtschaft wurden die jeweils auf einem Wochentag liegenden traditionellen Wallfahrtstage Christi Himmelfahrt, Fronleichnam und der im Oldenburger Münsterland durch die Kriegergedächtniswallfahrten bedeutsam gewordene Buß- und Betttag zu Arbeitstagen erklärt und die Prozessionen auf die darauffolgenden Sonntage verschoben. Bestimmungen über den Luftschutz dienten Amtshauptmann Münzebrock dazu, am 22. Mai 1940 - einen Tag vor Fronleichnam - alle kirchlichen Veranstaltungen auf das Innere der Kirchen zu beschränken, angeblich im Einvernehmen mit Dechant Hackmann. Zwei Tage später gestattete er dann großzügig Umzüge auf kircheneigenem Gelände.²⁷ Dieser neue Erlaß scheint in Bethen nicht bekannt geworden zu sein oder der Zeitraum war zu knapp bemessen - die Fronleichnamsprozession fiel hier im Jahre 1940 erstmalig seit Jahrhunderten aus. Zudem hatte Münzebrock kurz zuvor alle nicht zwingend notwendigen Fahrten mit Bussen, Autos und Motorrädern sowie den Einsatz von Wallfahrtssonderzügen wegen Fliegergefahr verboten. Damit war Bethen nur noch mit dem Fahrrad oder zu Fuß erreichbar.²⁸ Die Kirche dispensierte für den Fronleichnamstag zwar von der Sonntagspflicht, setzte aber Hochämter an. Die Bevölkerung hielt diesen Tag als kirchlichen Feiertag aufrecht, besuchte das Hochamt und enthielt sich der „knechtlichen Arbeiten“, wie der Bether Chronist schreibt.²⁹ Im folgenden Jahr diente wiederum die Feiertagsgesetzgebung dazu, am Fronleichnamstag nicht nur die Prozession, sondern auch alle Gottesdienste, die über das Maß von Werktagsgottesdiensten hinausgingen, zu verbieten.³⁰ Da die Landbevölkerung schon an Christi Himmelfahrt, welches ebenfalls zum Arbeitstag erklärt worden war, nicht gearbeitet hatte, wurden scharfe polizeiliche Kontrollen durchgeführt. Besonders aggressiv reagierten die Nationalsozialisten, wenn Bauern Gefangene und polnische Arbeiter an diesem Tag nicht zum Arbeiten anhielten. Am darauffolgenden Sonntag feierte Bethen das Fronleichnamsfest für sich allein - in außergewöhnlicher Pracht. Da Umzüge auf dem Kirchengelände gestattet waren, wurden auf dem Kirchplatz vier Fronleichnamsaltäre aufgebaut. Der erste war auf dem Hauptaltar in der Wallfahrtskirche, der zweite auf dem Rasenplatz hinter

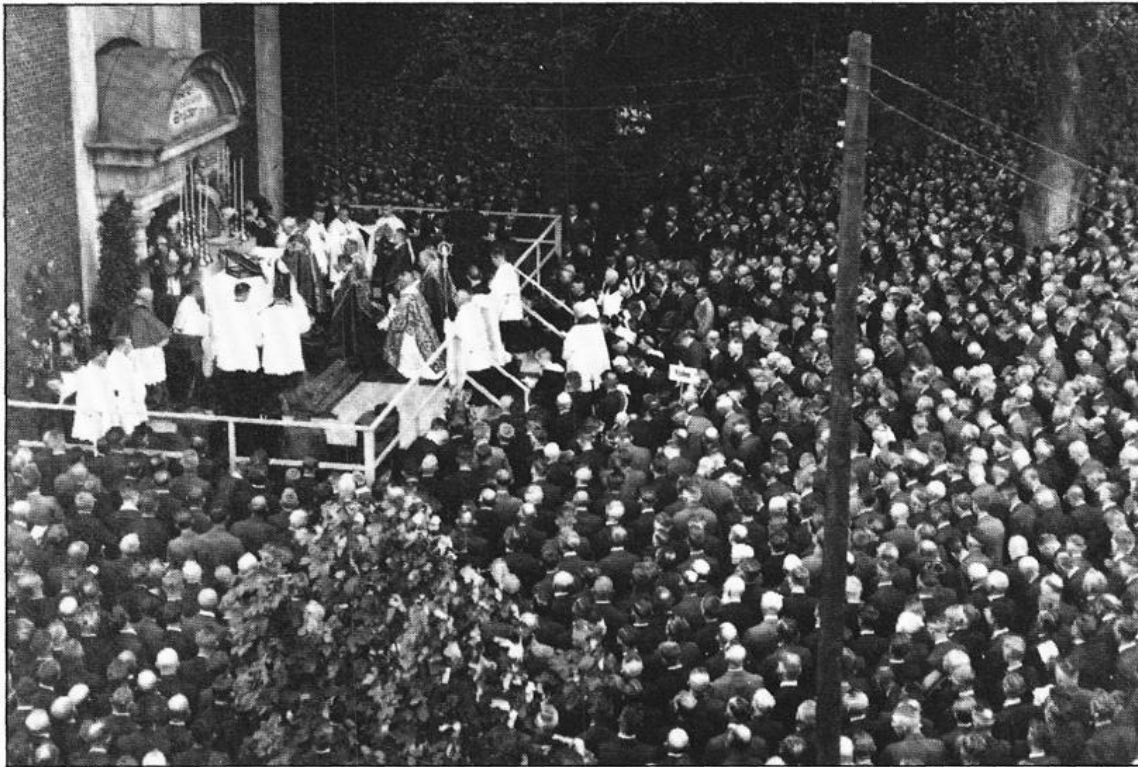
der Kirche, der dritte im Pavillon und der vierte in der Gnadenkapelle. „Maiengrün und Fähnchen schmückten und umgaben den Kirchplatz. Engelchen, Kirchenchor und der Baldachin gaben der Ehrung des Hochwürdigsten seine besondere Note.“³¹ In dieser Form wurde das Fronleichnamfest auch in den folgenden Jahren bis zum Kriegsende begangen.

1945 fand die Fronleichnamsprozession kurz nach Kriegsende wieder in althergebrachter Weise mit Fahnen und Musikkapelle statt. Der Wallfahrtsort Bethen war mit mehreren Festbögen und einem Blument Teppich vor dem Hochaltar geschmückt worden. Englische Besatzungssoldaten reagierten erstaunt und begeistert und fotografierten die Prozession.³²

Die Entwicklung des Wallfahrtswesens in der NS-Zeit belegt nicht nur die Existenz eines weiterhin geschlossenen katholischen Milieus, welches durch Außendruck noch an Geschlossenheit gewann, sondern weist überdies darauf hin, daß anlässlich von Wallfahrten die Möglichkeit bestand, über Predigten auf große Menschenmassen Einfluß zu nehmen. Dies soll im folgenden an zwei Beispielen aufgezeigt werden.

Eine charismatische Führungspersönlichkeit: Clemens August von Galen

Anlässlich des 265jährigen Jubiläums der Konsekration der Gnadenkapelle in Bethen durch Bischof Christoph Bernhard von Galen im August 1669 hatte der bischöfliche Offizial für den 12. August 1934 zu einer Männerwallfahrt nach Bethen aufgerufen. Aus diesem Anlaß hatte Clemens August von Galen, der in Dinklage geborene neue Bischof von Münster, seinen ersten offiziellen Besuch in Bethen angekündigt. Galen hatte sich in der kurzen Zeit seiner Amtsführung bereits als kämpferischer Gegner der NS-Ideologie erwiesen, bereits sein Fastenhirtenbrief 1934 enthielt eine Verurteilung der Rassenideologie. Insbesondere sein Osterhirtenbrief vom 26. März 1934, in dem er seine Diözesanen dazu aufgefordert hatte, „den Märtyrern gleich Nachstellungen und Verfolgungen (zu) tragen“, war sozusagen eine Kriegserklärung an die Nationalsozialisten.³³ Dieser Hirtenbrief, der auch im Oldenburger Münsterland verlesen wurde, machte Galen „zu einem Liebling seiner Diözese“, wie der Jesuit Friedrich Muckermann in seinen Erinnerungen schrieb. Obwohl das Wort Nationalsozialismus nicht ein einziges Mal erwähnt wurde, konnte doch jeder zwischen den Zeilen lesen, was Galen sagen wollte. So beschwerte sich der oldenburgische Gauleiter Röver am 6. April



Männerwallfahrt im August 1934

1934 bei der Berliner Reichskanzlei: Jeder Satz des Hirtenschreibens sei „vom Haß gegen den Nationalsozialismus diktiert“. Der Bischof wendet sich in seinem Hirtenbrief, ohne den Nationalsozialismus beim Namen zu nennen, gegen alle Grundsätze des Nationalsozialismus und erhebt gegen ihn den Vorwurf, ... daß er die Offenbarung und das Christentum offen bekämpft, und daß eine Reihe von Gedanken und Vorstellungen, die von der bolschewistischen Gottlosenbewegung in den Menschen geweckt wurden, jetzt unter nationalen Vorzeichen wieder auftauchen. Der Nationalsozialismus wird mit „neuem Heidentum“ gleichgesetzt und immer als solches bezeichnet.“ Da Galen zudem den Vorwurf erhoben habe, der heutige Angriff gegen das Christentum übertreffe an Gewalt alles, was in früheren Zeiten stattgefunden habe, sei in dem Teil der katholischen Bevölkerung Oldenburgs, die bisher den Nationalsozialisten nahegestanden habe, große Beunruhigung hervorgerufen worden.³⁴

Die große Zahl der Teilnehmer ließ erkennen, daß die Süddoldenburger dem kämpferischen Kurs ihres Bischofs zu folgen bereit

waren - 25.000 Männer und Jungmänner trafen sich in Bethen zu einer "gewaltigen Glaubenskundgebung", wie es in der Zeitungsberichterstattung hieß. Bischof Amandus Bahlmann, der schon 1914 die erste große Wallfahrt nach Bethen wieder angeführt hatte, hielt das Pontifikalamt, Bischof Clemens August die Festpredigt, Dompropst Dr. Donders eine Marienpredigt. Der neue Bischof von Münster setzte sich in seiner Predigt mit der nationalsozialistischen Weltanschauung auseinander. Galen zeigte zunächst Parallelen zur Zeit der Glaubensspaltung im 16. und 17. Jahrhundert auf und führte dann aus, daß im heutigen Deutschland "eine Irrlehre" entstanden sei, "die den wahren, großen, unendlichen, außerweltlichen Gott nicht mehr anerkennen will und den Glauben aus dem Herzen des seit 1000 Jahren christlichen Volkes reißen will".³⁵

Kurz zuvor am 30. Juni 1934 hatte Hitler im Zuge des sog. Röhm-Putsches neben führenden Männern der SA, die als politische Konkurrenz aus dem Wege geräumt wurden - auch prominente Katholiken ermorden lassen, u.a. Erich Klausener, den Vorsitzenden der Katholischen Aktion des Bistums Berlin, ein Gemeindeglied der Matthiasgemeinde, die Galen in seiner Berliner Zeit betreut hatte. Galen bezeichnete den Ermordeten in seinem Beileidsbrief an seinen Nachfolger Coppenrath als "Blutzeuge", also als christlichen Martyrer. In Bethen nutzte er die Gelegenheit, zu diesem Vorfall Stellung zu nehmen, indem er ausführte: "Leib und Seele sind Gottes Geschenk und Eigentum. Es ist frevelhaft, wenn jemand selbst eingreifen wollte in dieses Herrenrecht Gottes. ... Mord ist es, wenn man das Gebot Gottes übertritt: "Du sollst nicht töten! Der Leib und seine Unversehrtheit ist ein Recht, das Gott bewahrt und schützt! Niemand darf freventlich in dieses Recht eingreifen, niemand einen Menschen unschuldig an Leib und Seele strafen. O Maria hilf uns allen, daß wir Wert und Würde des Gottesgeschöpfes in uns und dem Nächsten erkennen und heilig halten."³⁶ Von unserem heutigen Verständnis mag eine solche Formulierung allzu neutral klingen, eine selbstverständliche Einforderung christlicher und naturrechtlicher Grundrechte - doch ist dies in einem totalitären Staat schon revolutionär. Die Brisanz dieser Sätze läßt sich u.a. daran ablesen, daß die lokalen Zeitungen wie die Oldenburgische Volkszeitung in Vechta und die Münsterländische Tageszeitung in Cloppenburg diese Passage in entschärfter Form wiedergaben.

Die Wallfahrer in Bethen reagierten mit großer Begeisterung auf die Ausführungen Galens. "Das Treuebekenntnis nahm zeitwei-



*Bischof Clemens August Graf v. Galen und Dechant Hackmann,
Cloppenburg, in Bethen am 12. August 1934*

lig Formen an, die wir hier im kirchlichen Leben kaum kennen“, hieß es in einem Zeitungsbericht. Galen und Bischof Bahlmann begaben sich nach der Feier zum Bauern Albers, wo sie eine Erfrischung einnahmen. Auf dem Weg dorthin nutzte der Bischof die Gelegenheit, sich mit Pilgern zu unterhalten. Aus einem Zeitungsbericht spricht die Faszination, die Galen auf die Menschen ausübte: “Und wie väterlich und vertraut klang das Bischofswort, in der Mundart unseres Volkes, in der plattdeutschen Sprache! Es war ein Bild, wie man es sich nicht schöner denken kann: Bischof und Volk waren ein Herz und eine Seele. Und es wird schon stimmen, wenn ein alter Bauersmann später sagte: ‘Mit däi baiden Bischöfe kunn man räden, as wenn däi äigenen Bräuers wörn.’ Das oldenburgische Münsterland hat seinen Bischof kennen und schätzen gelernt. ... Auf das Münsterland, auf die Katholiken Oldenburgs kann er sich verlassen!“³⁷

Der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft mit Adolf Hitler an der Spitze wurde hier die katholische Volksgemeinschaft mit Galen entgegengesetzt, was sich auch auf den Sprachgebrauch auswirkte. Die Bischöfe wurden als “Hirten und Führer“ bezeichnet, die Feier als Tag “echter Volksgemeinschaft“ charakterisiert.

Galen suchte in den folgenden Jahren den Wallfahrtsort Bethen noch mehrfach auf, jedoch hielt er in der NS-Zeit hier keine vergleichbare Predigt mehr. Eine beabsichtigte Teilnahme an der Mariä-Geburts-Prozession 1939 sagte er wegen des Kriegsbeginns am 1. September 1939 ab. Jedoch wurden auch hier seine Predigten und Hirtenbriefe verlesen, abgeschrieben und vervielfältigt, so daß sein Einfluß auf seine Diözesanen wirksam blieb. Erst nach Kriegsende kam er am 7. Oktober 1945 wieder nach Bethen und rief die dort versammelten Jungmänner dazu auf, das Leben wieder nach christlichen Grundsätzen zu gestalten.³⁸

Die Wallfahrt nach Bethen und der Kreuzkampf

Seit der feierlichen Einweihung der Krypta der neuen Kirche in Bethen im Jahre 1931 hatte sich die Tradition herausgebildet, jährlich am Buß- und Betttag eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges dort abzuhalten. 1936 hatten sich 2000 Frontsoldaten in Bethen versammelt. Es waren Teilnehmer nicht nur aus dem Oldenburger Münsterland, sondern auch aus Bremen, Oldenburg und dem Emsland gekommen. In diesem Jahr herrschte eine gespannte Stimmung. Nicht ohne Grund hatte man das große Kreuz am Eingang des Kapellenplatzes prächtig geschmückt,

denn kurz zuvor hatte der oldenburgische Minister der Kirchen und Schulen einen Erlaß herausgegeben, demzufolge aus allen öffentlichen Gebäuden und damit auch aus den konfessionellen Volksschulen religiöse Zeichen und insbesondere Kreuze zu entfernen seien und in Zukunft nicht mehr angebracht werden dürften.³⁹

Kaplan Uptmoor aus Sevelten, ein im ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnete Frontkämpfer, nutzte die Gunst der Stunde zu einer kämpferischen Predigt. Unter dem Motto "Treue ist das Mark der Ehre" rief er die Frontsoldaten zum Kampf für das Kreuz auf. "Und wenn heute ein neues Heidentum und Gottlosigkeit unser Volk innerlich vergiften und zerfressen ... will, und wenn man uns heute das Heiligste und Kostbarste, was wir haben, das Kreuz, aus der Hand reißen will, dann werden wir Frontsoldaten wie ehemals in diesem Kampf um das Kreuz in der vordersten Feuerlinie stehen. ... Wir werden deshalb kämpfen bis zum letzten und äußersten für das Zeichen des Christentums, das Kreuz, für das Kreuz auf den Gräbern unserer Kameraden, für das Kreuz in der Familie, für das Kreuz in der Schule, für das Kreuz an den Wegen und in der Kirche. Wenn man uns deshalb heute das Kreuz aus der Schule nehmen will, niemals, niemals und nochmals niemals werden wir uns damit zufrieden geben."⁴⁰

Die Anwesenden reagierten mit stürmischem Beifall. Von den teilnehmenden Frontsoldaten wurde diese Aufforderung genauso verstanden, wie sie gemeint war, als Aufruf zum Handeln. Die Frontkämpfer, eine in der NS-Zeit hochangesehene Gruppe, der auch nationalsozialistische Bürgermeister und Ortsgruppenleiter angehörten, fuhren zurück und setzten die Aufforderung in die Tat um. Der schon zuvor bestehende Zorn über die Verfügung des Ministers konnte jetzt in Zusammenarbeit mit dem Klerus wirkungsvoll kanalisiert werden.

Aufgrund heftiger Proteste sah sich der oldenburgische Gauleiter Carl Röver, der in einer für den 25.11.1936 anberaumten Versammlung in der Münsterlandhalle in Cloppenburg das Vorgehen seines Ministers rechtfertigen wollte, gezwungen, den Erlaß zurückzunehmen und die Kreuze in den Schulen zu belassen.

Ermutigt durch diesen Erfolg, gingen die Südoldenburger daran, ihren Sieg auszubauen. Zum einen wollten sie die christliche Erziehung ihrer Kinder sicherstellen und diesem Ziel widersprechende Maßnahmen der NS-Regierung rückgängig machen, zum anderen beabsichtigten sie, den Kreuzkampf in ganz Deutschland

bekannt zu machen und damit zur Nachahmung anzuregen. Doch die Nationalsozialisten, die vom Kreuzkampf bisher völlig überrascht worden waren, griffen jetzt durch. Am 20. Januar wurden fünf Männer aus der Gemeinde Visbek verhaftet, drei von ihnen, weil sie anlässlich einer Großkundgebung in Visbek, die Gauleiter Röver am 26. Januar 1937 zwecks Aufbesserung seines angeschlagenen Ansehens in Visbek gehalten hatte, Forderungen hinsichtlich der Garantie der Bekennerschule, der Vermehrung der Religionsstunden und der Wiedereinführung der Aufsichtspflicht der Geistlichen gestellt hatten.⁴¹ Wenig später wurde der Bauer Heinrich Götting aus Cappeln verhaftet, der schon in einer in Abschriften verbreiteten Denkschrift vom 13. Dezember 1936 ähnliche Forderungen gestellt hatte. Am 9.2.1937 war auch Anton Langemeyer aus Cloppenburg verhaftet worden, der gemeinsam mit Heinrich Götting persönlich in Oldenburg gegen den Kreuzerlaß protestiert hatte, anschließend diese Erlebnisse schriftlich fixiert und im Oldenburger Münsterland verbreitet hatte, um sozusagen eine Anleitung dafür zu geben, wie man mit Nationalsozialisten umgehen mußte. Kaplan Uptmoor wurde wegen seiner Predigt am 5. Januar 1937 in der Kaplanei in Sevelten durch Amtshauptmann Münzebrock vernommen und zwei Tage später noch einmal durch einen Herrn Müller von der Gestapo in Oldenburg befragt. Abschriften seiner Predigt waren im gesamten Oldenburger Münsterland verteilt worden und tauchten zum Ärger der Gestapo u.a. auch in Düsseldorf auf, woraufhin Uptmoor im Januar 1938 erneut vernommen wurde.⁴²

Diese Ereignisse führten zu großer Erregung in der Bevölkerung und zu einem intensiven Besuch der Gottesdienste und insbesondere des vierzigstündigen Gebets. In dieser Situation kam die Idee auf, Wallfahrten nach Bethen sozusagen als Kampfmittel gegen die Maßnahmen des NS-Regimes einzusetzen. Die Pfarrgemeinden des Oldenburger Münsterlandes entsandten an drei mal neun aufeinanderfolgenden Tagen Prozessionen nach Bethen. Die Gottesmutter sollte um Hilfe angefleht, den Verhafteten und ihren Familien Solidarität und Mut ausgesprochen und den Nationalsozialisten auf diese Art die Mißbilligung des Vorgehens gegen die Kirche und die katholische Bevölkerung demonstriert werden. Vom 22. Februar bis zum 3. März 1937 trafen jeden Tag Wallfahrten aus der Umgebung Cloppenburgs ein, hervorgehoben wird in einer Jahresübersicht die aus 500 Pilgern bestehende Wallfahrt der Visbeker am 1. März. An der ersten Abschlußnovene beteiligten sich über 3000 Pilger aus dem gesamten Oldenbur-

ger Land. Die zweite Novene vom 6. März bis zum 14. März wurde vom Dekanat Cloppenburg gestaltet, zur Abschlußfeier erschienen erneut 3.000 Pilger, die dritte Novene vom 15. März bis zum 23. März übernahm das Dekanat Friesoythe. Über einen Monat lang zogen also nahezu an jedem Tag Pilger aus dem Oldenburger Münsterland nach Bethen, insgesamt kamen in dieser Zeit trotz ungünstiger Witterung wie Schneetreiben, Eis und Regen 15.000 Pilger zu dem alten Marienheiligtum und demonstrierten den Nationalsozialisten die ungebrochene Kraft des Katholizismus. Diese religiöse Aufbruchsstimmung hielt im gesamten Jahr 1937 an. Höhepunkte waren die Fronleichnamsprozession mit 4.000 Pilgern, der große Jugendbekenntnistag mit 10.000 Jugendlichen - hier predigte Official Vorwerk - die Kinderwallfahrt am Schutzengelfest mit 2000 Kindern und der Kriegergedächtnistag mit 5.000 Frontsoldaten. Den absoluten Höhepunkt des Wallfahrtjahres stellte jedoch die große Prozession an Mariä Geburt dar, an der 15.000 Pilger teilnahmen, die z.T. von weit herkamen. In Bethen lebten alte Traditionen der Gastfreundschaft wieder auf. So waren am Vorabend einige Jungmännergruppen aus Oldenburg und Wilhelmshaven in Bethen angekommen und übernachteten beim Bauern Kläne-Menke auf der Diele. Bei Menke-Wessels übernachteten 80 Frauen und Mütter aus Papenburg. Die Festpredigt hielt der aus Stalförden stammende Bischof Heinrich Wienken.⁴³

Wallfahrt und Massendemonstration

In den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft waren die feierlichen Wallfahrtsprozessionen wie auch sonstige Prozessionen und große kirchliche Veranstaltungen eine beeindruckende Selbstdarstellung der Kirche - sie stellten ein Gegengewicht zu den Aufmärschen und Feiern der Nationalsozialisten dar und dokumentierten ungebrochenen Lebenswillen und den Anspruch, weiterhin eine gestaltende Rolle in der Gesellschaft zu spielen.

Die Nationalsozialisten waren von Anfang an bestrebt, das Wallfahrtswesen zu unterbinden, weil damit offenkundig der Mythos von der Volksgemeinschaft widerlegt wurde und von derart großen Menschenansammlungen reale Gefahren ausgingen. Ihre Maßnahmen betrafen zunächst das äußere Bild der Wallfahrten, die Prozessionen, die in der Öffentlichkeit nicht mehr als katholisch erkennbar sein sollten und mit Kriegsbeginn verboten wurden. Doch auch in die Feier am Wallfahrtsort wurde zunehmend

eingegriffen, indem Veranstaltungen untersagt und auf die Gottesdienstordnung Einfluß genommen wurde.

Der katholische Klerus nahm die Einschränkungen im Wallfahrtswesen nicht passiv hin. Zwar konnte gegen die Verbote hinsichtlich der Prozessionen nichts ausgerichtet werden, doch bestand noch ein großer Spielraum bei der Gestaltung der Feiern am Wallfahrtsort, wie das Beispiel der Jugendfeiern zeigt. Seit 1936 versammelten sich in Bethen am Dreifaltigkeitssonntag die Jugendlichen des Dekanats Cloppenburg zum sog. Jugendbekenntnistag. Als dieser seit 1940 untersagt war, wurde 1940 eine religiöse Woche für Jugendliche abgehalten, 1942 im Mai eine "Glaubensfeier der Jugend" angesetzt, im Juni hielt Clemens August von Galen eine Firmerneuerung in Bethen mit 5000 Jugendlichen, 1943 hieß die Feier "Glaubenserneuerung" und 1944 wieder Jugendbekenntnistag.

Auch die Einschränkungen bei Predigten wurden geschickt kompensiert, indem traditionelle Gebete und Lieder bewußt zusammengestellt wurden. Unter dem Motto "Wir beten für Volk und Vaterland" konnte sogar das "Vater Unser" brisant wirken, wenn dann gebetet wurde: "... und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel." Häufig gesungen wurde das Lied "Ein Haus voll Glorie schauet" und insbesondere die zweite Strophe, in der es heißt: "Wohl tobet um die Mauern der Sturm in wilder Wut, das Haus wird's überdauern, auf festem Grund es ruht." Auch Fürbitten, in denen darum gebeten wurde, die Feinde der Kirche zu demütigen und die Irrenden und Ungläubigen zur Einheit der Kirche und zum Lichte des Glaubens zu führen sowie Treuegelöbnisse, in denen "mutiges Bekenntnis - und standhafte Verteidigung unseres Glaubens - in jeder Lebenslage" versprochen wurden, ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Auch das Kirchenvolk reagierte flexibel auf die Prozessions- und Wallfahrtsbeschränkungen. Prozessionswege wurden mit Bäumchen geschmückt, nachdem der Fahnenschmuck verboten war. Wallfahrer ließen sich auch durch das Fahrverbot nicht abhalten, nach Bethen zu pilgern und machten sich einzeln oder in Gruppen, mit dem Fahrrad oder zu Fuß auf. Wie wenig es den Nationalsozialisten gelungen ist, die Wallfahrtbewegung nach Bethen einzuschränken, belegen in eindrucksvoller Weise die Anzahl der Wallfahrten und der Wallfahrer sowie die Kommunionzahlen. 1934 fanden 28 offizielle Wallfahrten mit 50.000 Pilgern statt, 1936 46 Wallfahrten mit 30.000 Pilgern, 1937 72 Wallfahrten mit 65.000 Pilgern, 1938 53 Wallfahrten mit 42.000 Pilgern, 1939 40 Wallfahr-



*Jugendwallfahrt / Firmerneuerung 1942
Unter dem riesigen Kreuz stand der Schriftzug: In Cruce Salus —
Im Kreuz ist Heil.*

ten mit 32.000 Pilgern, 1940 27 Wallfahrten mit 8-9.000 Pilgern, für die weiteren Kriegsjahre liegen keine aussagekräftigen Zahlen mehr vor.⁴⁴ Diese Zahlen lassen nun auf den ersten Blick den Schluß zu, daß den Nationalsozialisten die Eindämmung des Wallfahrtswesens gelungen sei, eine ganz andere Sprache sprechen jedoch die Kommunionzahlen, die 1938 15500, 1939 17600, 1940 18500, 1941 19700, 1942 20100, 1943 34850, 1944 47300, 1945 43000, 1946 38000, 1947 32500, 1948 40500 betragen.⁴⁵ Die Attraktivität des Wallfahrtsortes hat also nicht gelitten, sondern eine andere Qualität erhalten. Nicht mehr der gemeinsame Gang zum Wallfahrtsort, der nicht zwingend notwendig mit dem Empfang der Sakramente in Bethen verbunden war, sondern der individuelle Gang mit dem Empfang der Kommunion trat in der Kriegssituation in der Vordergrund.

Die Wallfahrt erhielt in der NS-Zeit eine neue Qualität. Sie wurde zu einem öffentlichen Glaubensbekenntnis, denn durch Teilnahme an Wallfahrten demonstrierten Menschen, daß sie sich zum katholischen Glauben bekannten, die nationalsozialistische Weltanschauung ablehnten und sich den totalitären Erfassungsversuchen der Nationalsozialisten entzogen. Wallfahrten waren damit sowohl Demonstrationen für den katholischen Glauben und die Katholische Kirche als auch Demonstrationen gegen die nationalsozialistische Weltanschauung als der geistigen Grundlage des NS-Staates und gegen das NS-Regime und erhielten damit einen bewußt kämpferischen Akzent. Hinzu kam eine gesteigerte Intensität des religiösen Lebens - Gebete und Wallfahrten wurden als Waffen im Kampf gegen den Nationalsozialismus eingesetzt. Diese Absicht konnte 1934 noch von Vikar Gillmann in einem Zeitungsartikel offen ausgesprochen werden, in dem er im Hinblick auf die Wallfahrt im August 1934 ausführte: Mit dieser Wallfahrt sei die Absicht verbunden, „in heiliger Gebetsgemeinschaft Gottes Segen herabzuflehen auf Kirche, Volk und Vaterland, um wie „eine geordnete Schlachtreihe“ zu kämpfen mit den Waffen des Gebets den ernstesten Kampf gegen die niederreißenden zerstörenden Mächte der Gottlosigkeit. ... Die Gebetswallfahrt wird von selbst zu einem öffentlichen gewaltigen Glaubensbekenntnis, das den Schwachgewordenen wieder neue Begeisterung für Glauben und Kirche, neuen Bekennermut geben wird.“⁴⁶ Wallfahrt konnte jedoch auch umschlagen in offenen Widerstand, wie das Beispiel Kreuzkampf zeigt.

In der Nachkriegszeit erlebte die Wallfahrt nach Bethen einen weiteren Aufschwung. Ca. 100.000 Wallfahrer besuchen zur Zeit

jährlich den Wallfahrtsort. In den letzten Jahren hat sich jedoch der Trend geändert. Die großen Prozessionen nehmen ab, die Zahl der Einzelpilger nimmt zu. Die Wallfahrt kehrt damit zu ihren Ursprüngen zurück - zum Glauben an den Heiligen Ort, an dem Gott und die Gottesmutter den Menschen besonders nahe sind, der Ort, an dem sich Menschen Trost und Befreiung von Sorgen und Nöten versprechen, der Ort, an dem Wunder geschehen.

Anmerkungen:

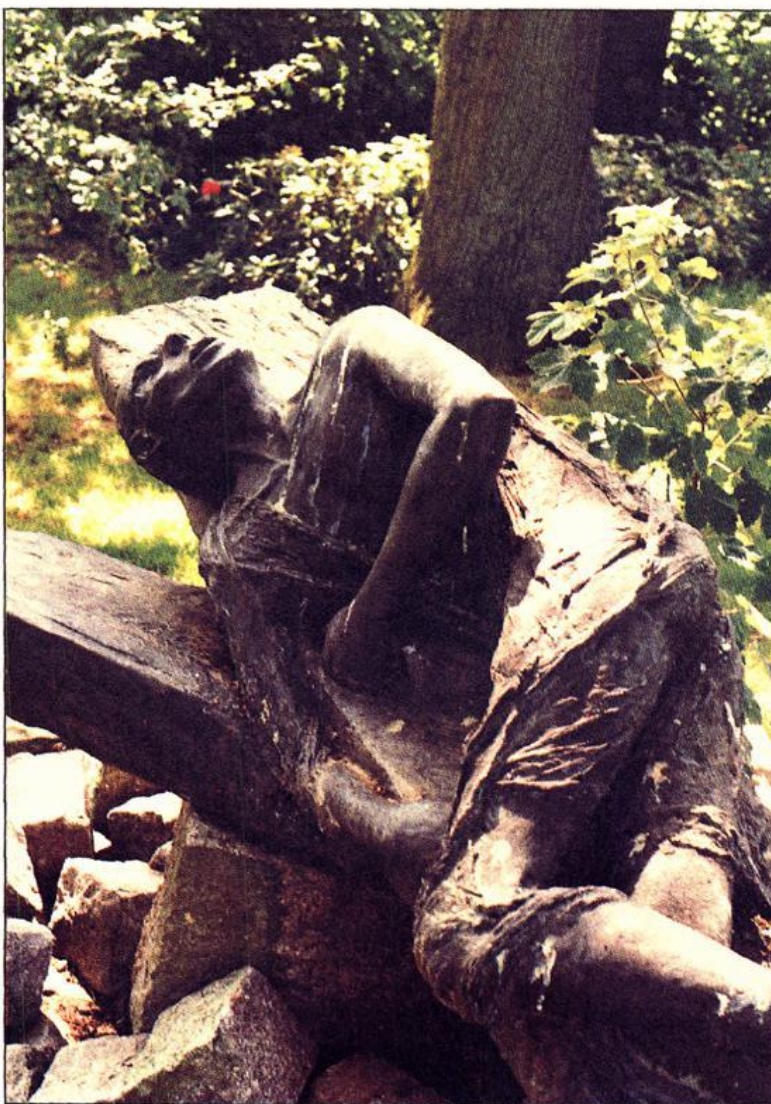
- 1 Eine genaue Übersicht über die zu Bethen erschienene Literatur enthält: Werner Thissen (Hg.): Das Bistum Münster, Band 3: Die Pfarrgemeinden, Münster 1993, S. 711-712. Vgl. insbesondere: Conrad Landgraf: Geschichte des Gnadenortes Bethen, Cloppenburg 1915 und Vechta 1927; Hans Schlömer: 300 Jahre Marien-Kapelle in Bethen, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1970, Vechta o.J., S. 161-174; Heinz Strickmann und Klaus Deux: Geschichte und große Ereignisse des Wallfahrtsortes Bethen, Cloppenburg 1982.
- 2 Conrad Landgraf: Der heimatische Gnadenort Bethen. In: Heimatblätter. Zeitschrift für das Oldenburger Münsterland v. 10.5.1922; ders.: Geschichte des Gnadenortes Bethen, Vechta 1927, S. 12-13.
- 3 Die Urkunde ist abgebildet in: Bethen. Neues Wallfahrtsbüchlein, hg. v. Pfarramt Bethen, (Cloppenburg 1965).
- 4 Vgl.: Arnold Angenendt: Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994, S. 136.
- 5 Vgl.: Heinrich Bockhorst: Gerhard Covers, Pastor und Dechant (1642-1664). In: Volkstum und Landschaft, Dezember 1964.
- 6 Vgl.: Conrad Landgraf: Die Errichtung der Rosenkranzbruderschaft in Krapendorf-Cloppenburg, in: Kirchenchronik Bethen, Bd. 3 (1935-1943), S. 68-69. Die Bether Kirchenchronik wurde vom Bether Hauptlehrer Aloys Niemeyer zusammengestellt. Die Bände enthalten Zeitungsartikel und handschriftliche Aufzeichnungen.
- 7 Vgl. Wilhelm Kohl (Hg.): Die Weiheregister des Bistums Münster 1593-1674, Münster 1991, S. 195.
- 8 Carl Ludwig Niemann: Das Oldenburgische Münsterland in seiner geschichtlichen Entwicklung, II. Band, Oldenburg und Leipzig 1891, S. 20.
- 9 Vgl. Manfred Becker-Huberti: Die tridentinische Reform im Bistum Münster unter Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen 1650-1678, Münster 1978.
- 10 Pfarrarchiv St. Marien, Bethen
- 11 Vgl. Heinrich Hachmöller: Die Rekatholisierung des Oldenburger Münsterlandes, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1986, Vechta 1985, S. 77-110.
- 12 Conrad Landgraf: Geschichte des Gnadenortes Bethen, Vechta 1927, S. 55-56.
- 13 Georg Reinke: Wanderungen durch das Oldenburger Münsterland, 5. Heft, Vechta 1927, S. 89.
- 14 Ebd., S. 91-92.
- 15 Vgl. Strickmann und Deux (wie Anm. 1), S. 64-65.
- 16 Ebd., S. 29 ff.
- 17 Kirchenchronik Bethen, Band 2 (1932 - 1935), S. 12.
- 18 Der Amtshauptmann an Dechant Hackmann v. 30.5.1934, Pfarrarchiv St. Andreas, Cloppenburg.
- 19 Göring an alle Polizeidienststellen v. 7.12.1934, in: Bernhard Stasiewski (Bearb.): Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd II: 1934-1935, Mainz 1976, S. 60-91.
- 20 Amtshauptmann Münzebrock an Dechant Hackmann vom 18.7.1935, Pfarrarchiv St. Marien, Bethen.
- 21 Kreisarchiv Cloppenburg, Amt Cloppenburg 3-9.
- 22 Abschrift einer Verfügung des Reichsinnenministers vom 11. Juni 1938, weitergeleitet durch den oldenburgischen Innenminister an die Amtshauptmänner und Oberbürgermeister am 17.6.1938 mit der Anweisung, die zuständigen

-
- kirchlichen Stellen zu verständigen, Kreisarchiv Cloppenburg, Amt Cloppenburg 3-9.
- 23 Chronik Bethen, Bd. 3, S. 89.
- 24 Ebd.
- 25 Aloys Niemeyer, Chronik Bethen, Bd. 3, S. 118.
- 26 Vgl. Gesetz über die Feiertage v. 27.2.1934, Reichsgesetzblatt 1934, S. 129.
- 27 Landrat Münzebrock an den Bürgermeister in Garrel vom 22.5.1940 und 24.5.1940, Pfarrarchiv St. Peter und Paul, Garrel III 16 a.
- 28 Chronik Bethen, Bd. 3, S. 138.
- 29 Aloys Niemeyer, Chronik Bethen, Bd. 3, S. 138.
- 30 Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten v. 17.5.1941, Pfarrarchiv St. Peter und Paul, Garrel III 16 a.
- 31 Chronik Bethen, Bd. 3, S. 155-156.
- 32 Chronik Bethen, Bd. 4, S. 26.
- 33 Hirtenbrief v. Galens v. 21.3.1934, in Peter Löffler (Bearb.): Bischof Clemens August Graf von Galen. Akten, Briefe und Predigten 1933-1946, Bd. I: 1933-1939, Mainz 1988, S. 67-72, Zitat S. 72.
- 34 Röver an Reichskanzlei v. 6.4.1934, in ebd., S. 74-75.
- 35 Neue Volksblätter (Osnabrück) v. 13.8.1934.
- 36 Die Predigt ist abgedruckt in Löffler (wie Anm. 33), S. 114-116, Zitat S. 115.
- 37 Chronik Bethen, Bd. 2, S. 68.
- 38 Predigt von Galens, Bethen 7.10.1945, in: Peter Löffler (Bearb.): Bischof Clemens August Graf von Galen. Akten, Briefe und Predigten 1933-1946, Bd. II: 1939-1946, Mainz 1988, S. 1229-1234.
- 39 Vgl. zum folgenden Joachim Kuropka (Hg.): Zur Sache - Das Kreuz! Untersuchungen zur Geschichte des Konflikts um Kreuz und Lutherbild in den Schulen Oldenburgs, zur Wirkungsgeschichte eines Massenprotests und zum Problem nationalsozialistischer Herrschaft in einer agrarisch-katholischen Region, Vechta 1987.
- 40 Auszug ebd., S. 421.
- 41 Vgl.: Bernd Koopmeiners: Visbeker standen in Treue zum Kreuz, in: Kuropka (wie Anm. 39), S. 153-164.
- 42 Vgl.: Willi Baumann: Franz Uptmoor: Der "Prediger des Kreuzkampfes", in: Kuropka (wie Anm. 39), S. 314-319.
- 43 Vgl. Chronik Bethen, Bd. 3, S. 65 und 66.
- 44 Diese Zahlen hat Aloys Niemeyer jeweils zum Schluß eines Kirchenjahres in der Kirchenchronik zusammengestellt.
- 45 Überblick über erhaltene Hostien im Publikandum Bethen von 1948 ff., Pfarrarchiv Bethen.
- 46 Chronik Bethen, Bd. 2, S. 49.
-

Franz-Josef Schröder (Einführung)
Heinrich Dickerhoff (Teile I und II)

Ein neuer Wallfahrtsweg nach Bethen

Seit längerem gingen Mitarbeiter der Heimvolkshochschule am Todestag des Kardinals Clemens August Graf von Galen, am 22. März also, zum Gnadenbild nach Bethen. Auch Kursgäste, gerade solche aus anderen Teilen Deutschlands nahmen Gelegenheit, von Stapelfeld her Bethen aufzusuchen. Anlässlich des 325. Jahres der Erneuerung der Wallfahrt nach Bethen durch Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen befaßte sich der "Runde Tisch" der Stadt Cloppenburg mit der Frage, wie ein neuer Wallfahrtsweg eingeführt werden könne, nachdem der ursprüngliche Weg von Cloppenburg nach Bethen vielfach gestört ist.



1. Station des Wallfahrtsweges: Eine Kreuzwegstation